

# Die *Alamannia* und ihre Grenzen (5. bis 9. Jahrhundert)

DIETER GEUENICH

## I. Vorbemerkung

Historiker, aber auch Sprachwissenschaftler, Ortsnamenforscher und Archäologen haben immer wieder versucht, auf Grund der ihnen zur Verfügung stehenden Quellen (Schriften lateinischer und griechischer Autoren, althochdeutsche Sprachzeugnisse, Ortsnamen, Siedlungsreste und Grabbeigaben) den Raum und die Grenzen der frühmittelalterlichen *Alamannia* zu bestimmen und in Kartenbildern darzustellen.<sup>1</sup> Nicht selten sind dabei – bewusst oder unbewusst – die Grenzen der eigenen Disziplin überschritten worden, indem vermeintlich gesicherte Erkenntnisse der jeweils anderen Disziplinen übernommen und in die Darstellung einbezogen wurden.<sup>2</sup> Im Folgenden sollen deshalb bewusst die kartografischen Darstellungen der Archäologen, der Ortsnamenforscher, der Sprachwissenschaftler und der Dialektologen nicht berücksichtigt werden, wenn es darum geht, den Raum und die Grenzen der *Alamannia*

---

1 Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte V, 1, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Redaktion: Joseph KERKHOFF aufgrund von Vorarbeiten von Gerd Friedrich NÜSKE in Verbindung mit Karl Ferdinand WERNER, bearb. von Otto P. CLAVADTSCHER, mit einem Beiwort von Meinrad SCHAAB und Karl Ferdinand WERNER, mit einem Beitrag von Otto P. CLAVADTSCHER, Stuttgart 1988; von Seiten der Archäologie: Rainer CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart/Aalen <sup>2</sup>1978, S. 23, Abb. 8a–e; von Seiten der Sprachwissenschaft und Dialektologie: Hubert KLAUSMANN, Konrad KUNZE und Renate SCHRAMBKE, Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch (Themen der Landeskunde. Veröffentlichungsreihe aus dem Alemannischen Institut Freiburg i. Br. 6), Buhl/Baden <sup>3</sup>1997, Karten 1 („Einteilung der deutschen Dialektlandschaften“) und 10, 11, 12 („Einteilung des Alemannischen nach Maurer 1942, Bohnenberger 1924, Steger-Jakob 1983“), S. 16, 30. Dort sind auch Alemannische Reihengräber als Zeugnis früher Siedlung (nach Hugo Steger) kartiert. Vgl. auch die Karte 4 „Grenzen des Bistums Konstanz“, in: Dieter GEUENICH, Geschichte der Alamannen, 2., überarbeitete Aufl. Stuttgart 2005, S. 101, übernommen aus: Südbaden, hg. von Alexander SCHWEICKERT (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 19), Stuttgart 1992, S. 51. – Zur Kritik an der Interpretation der Bistumsgrenzen als alte „Stammesgrenzen“ GEUENICH (ebd.), S. 100–103.

2 Dazu Dieter GEUENICH, Einführung, Geschichte, Sprache und räumliche Ausdehnung der Alamannen im 7. und frühen 8. Jahrhundert, in: Recht und Kultur im frühmittelalterlichen Alemannien. Rechtsgeschichte, Archäologie und Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, hg. von Sebastian BRATHER (Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde), Berlin/New York [im Druck]. Die folgenden Ausführungen (besonders die Abschnitte 5–8) beruhen weitgehend auf diesem Beitrag.

des 5. bis 9. Jahrhunderts auf Grund der schriftlichen Überlieferung zu ermitteln und darzustellen. Dadurch soll der häufig zu beobachtende methodische Fehler vermieden werden, Erkenntnisse der jeweils anderen Disziplin als gesichert vorzusetzen und ungeprüft zu übernehmen.<sup>3</sup>

Wenn man sich auf die Aussagen der schriftlichen Überlieferung beschränkt, wird deutlich, wie wenig der Historiker auf Grund der ihm zur Verfügung stehenden Quellen über den Raum, die Grenzen, aber auch über die Ethnie und die Identität der Alemannen bis zum 7. Jahrhundert auszusagen vermag. Erst als im 8. Jahrhundert die Zeit des (älteren) alemannischen Herzogtums endete und das von den *duces Alamannorum* verwaltete Gebiet als „Provinz“<sup>4</sup> in das Frankenreich eingegliedert wurde, traten die Konturen des alemannischen Raumes deutlicher hervor. Für die Zeit des 3. bis 7. Jahrhunderts ist – soviel kann vorweg festgehalten werden – keine allein auf Grund der Aussagen in der schriftlichen Überlieferung begründete kartografische Darstellung des Raumes möglich, den die Alemannen dauerhaft in ihrem Besitz hatten, sowie der Grenzen, innerhalb derer die *reges* und später die *duces Alamannorum* ihre Herrschaft über Land und Leute ausübten.

## II. Die Alemannen bis zum 5. Jahrhundert

Über die „Formierung der ‚Alemannen‘ in der Spätantike“ und die viel diskutierte Ethnogenese informiert der Beitrag des Archäologen Heiko Steuer in diesem Band.<sup>5</sup> Nach allem, was wir wissen, hat diese „Formierung“ der Alemannen in der zweiten

3 Vgl. GEUENICH (wie Anm. 1), S. 14–17. Eine „Standardkarte“ der *Alamannia* in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts wird inzwischen (ohne Begründung und Herkunftsnachweis) bis in die Populärliteratur hinein übernommen; vgl. etwa Manfred NEUGEBAUER, *Die Stämme der Germanen*, Wolfenbüttel 2009, S. 41, 51, 52, 70.

4 Der Begriff *provincia* für das Land der Alemannen wird beispielsweise verwendet in der *Lex Alamannorum*. Das Gesetz der Alemannen. Text – Übersetzung – Kommentar, hg. von Clausdieter SCHOTT (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Augsburg in Verbindung mit dem Alemannischen Institut Freiburg i. Br., Reihe 5b, Rechtsquellen 3), Augsburg 1993, S. 98, cap. 23: *Si quis aliquis homo gentem extraniam infra provinciam invitaverit ad veniendum ...*; S. 103, cap. 28: *Si quis missus duce infra provincia occiderit ...*; S. 104, cap. 33: *Si quis praesumpserit infra provincia* und öfter.

5 Heiko STEUER, Die Formierung der „Alemannen“ in der Spätantike (in diesem Band), und bereits DERS., Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze, in: *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/497)*, hg. von Dieter GEUENICH (Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19), Berlin/New York 1998, S. 270–324, bes. S. 281 zum „Wandel des Modells zur Ethnogenese der Alemannen“; Herwig WOLFRAM, Typen der Ethnogenese. Ein Versuch, in: ebd., S. 608–627; Walter POHL, Ethnicity, Theory, and Tradition, in: *On Barbarian Identity. Critical Approaches to Ethnicity in the Early Middle Ages*, hg. von Andrew GILLET, Turnhout 2002, S. 221–239; Charles R. BOWLUS, Ethnogenesis. The Tyranny of a Concept, in: ebd., S. 241–256; Sebastian BRATHER, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen, Alternativen (Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42), Berlin/New York 2004, bes. S. 233; Helmut CASTRITIUS, s. v. Stammesbildung, Ethnogenese, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 29*, Berlin/New York 2005, S. 508–515 (mit umfangreichen Literaturangaben); Horst Wolfgang BÖHME, Die Zeit der frühen Alamannen vom 3. bis zum 5. Jahrhundert – ein geschichtlicher Überblick, in: *Die Alamannen auf der Ostalb*.

Hälfte des 3. Jahrhunderts stattgefunden. Als „Faustregel“ hat Herwig Wolfram formuliert, dass man davon ausgehen könne, dass die Ethnogenese eines Volkes eine, oder höchstens zwei Generationen vor seiner Ersterwähnung in den Schriftquellen stattgefunden hat.<sup>6</sup> Geht man vom Jahr 289 als gesichertem Datum der Ersterwähnung der *Alamanni* aus,<sup>7</sup> dann hat die Ethnogenese oder die „Formierung“ der Alemannen in etwa zur Zeit der Aufgabe des Limes um 260 oder bald danach stattgefunden.

Zu dem Raum, in dem sich die Alemannen „formiert“ haben, kann nur so viel gesagt werden, dass sich dieser Vorgang vermutlich in dem Gebiet zwischen dem aufgegebenen Limes und dem Ober- und Hochrhein abspielte.

Über die Alemannen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind wir durch den römischen Schriftsteller Ammianus Marcellinus relativ gut informiert – weitaus besser jedenfalls als für die folgenden Jahrhunderte: Er nennt die Namen der *reges Alamannorum* (*Chnodomarius*, *Vestralpus* usw.<sup>8</sup>), die Namen der von den *reges* angeführten alemannischen „Teilstämme“ (*Lentienses*, *Bucinobantes* usw.<sup>9</sup>), und er lässt den Raum, den die Alemannen für sich in Anspruch nahmen, und seine Grenzen dadurch, dass er zahlreiche Ortsangaben macht,<sup>10</sup> zumindest errahnen: Wenn Kaiser Julian den Rhein überschreitet, um gegen die *Alamannorum pagos hostiles* zu Felde zu ziehen, befindet er sich nach Ammianus „im feindlichen Teil Alemanniens“.<sup>11</sup> Östlich des durch Kastelle gesicherten Oberrheins und nördlich des Hochrheins liegt demnach die *Alamannia*, jedenfalls deren „feindlicher Teil“. An anderer Stelle wird berichtet, dass die Römer, nachdem sie den Rhein auf einer Schiffsbrücke überquert hatten, „den Fuß in das Gebiet der Alemannen“ setzten.<sup>12</sup> Das sogenannte *munimentum Traiani*, das man am Main vermutet, hatte Kaiser Traian nach Ammianus *in Alamannorum solo*

---

Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchingen und Niederstotzingen, hg. von Andreas GUT (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 60), Stuttgart 2010, S. 10–27, hier S. 15f.: „Die ‚Ethnogenese‘ der Alamannen“.

- 6 Herwig WOLFRAM, Terminologisches, in: Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag, hg. von Uwe LUDWIG und Thomas SCHILP (Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 62), Berlin/New York 2008, S. 787–802, hier S. 788.
- 7 Panegyrici latini 10: Festrede auf Kaiser Maximianus zur Feier des *dies natalis urbis Romae* am 21. April 289.  
Zur Kontroverse um die Erstbezeugung des Alemannennamens vgl. Bruno BLECKMANN, Die Alamannen im 3. Jahrhundert. Althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese, in: Museum Helveticum 59 (2002), S. 145–171; Helmut CASTRITIUS und Matthias SPRINGER, Wurde der Name der Alemannen doch schon 213 erwähnt?, in: LUDWIG/SCHILP (wie Anm. 6), S. 431–449 (mit Quellen und Literatur).
- 8 Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte 1. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar von Wolfgang SEYFARTH, Berlin 1968–1971, XVI, 12, S. 300; auszugsweise ediert in: Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus (Quellen zur Geschichte der Alamannen 1), hg. von Camilla DIRLMEIER und Gunther GOTTLIEB, Sigmaringen 1976, S. 32–87, hier S. 45.
- 9 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XV, 4, XXIX, 4 und XXXI, 10; Quellen (wie Anm. 8), S. 35, 82 und 85–87.
- 10 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XXX, 3; Quellen (wie Anm. 8), S. 83: *Basilia* (Basel), *Robur* (Augusta Rauracorum), *Mogontiacum* (Mainz) usw.
- 11 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XVIII, 2; Quellen (wie Anm. 8), S. 6: *Iulianus ... Rhenum transit, et hostili Alamanniae parte vastata*.
- 12 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XXVII, 10; Quellen (wie Anm. 8), S. 59: *contextoque nauali ponte Rheno transit, terris Alamannorum calcatis*.

*conditum* („auf dem Boden der Alemannen erbaut“). Aber auch linksrheinisch hatten die Alemannen – zumindest vorübergehend – die *civitates* Straßburg, Brumat, Zabern, Selz, Speyer, Worms und Mainz besetzt.<sup>13</sup> Von dort wurden sie aber von den Römern, sobald und soweit ihnen dies militärisch möglich war, wieder vertrieben. Der Rhein scheint, jedenfalls aus römischer Sicht, die Grenze gewesen zu sein; immer, wenn die Alemannen den Fluss überschritten, fühlten sich die Römer bedroht und zum Eingreifen gezwungen: 356/357 durch die Wiederherstellung der Festung *Tres Tabernae* (Zabern), 357 durch die Schlacht bei Straßburg, 368 durch die Vertreibung der Alemannen aus Mainz, 378 durch die Schlacht bei *Argentovaria* im Elsass usw.<sup>14</sup>

Bemerkenswert ist eine Stelle bei Ammianus, wo er von „Grenzsteinen“ spricht, welche die Länder der Alemannen und der Burgunder voneinander trennen: *terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant*.<sup>15</sup> Man hat vermutet, dass es sich um die Grenzsteine des ehemaligen Limes (zwischen Osterburken und Öhringen) handelt; denn es erscheint kaum vorstellbar, dass die Alemannen oder die Burgunder ihre Territorien durch Grenzsteine markiert haben.<sup>16</sup>

Wie lange und wie dauerhaft der Hochrhein als südliche Grenze der Alemannen zu Rätien gehalten wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

### III. Die Alamannia im 5. Jahrhundert

Für das 5. Jahrhundert fließen die Quellen erheblich spärlicher als für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, und wir erfahren nur wenig über die Alemannen und die Ausdehnung und Grenzen der *Alamannia*. Meist ist in den Schriftquellen nur dann von den Alemannen die Rede, wenn sie den Rhein überschritten, der wohl bis zum Ende der Römerherrschaft als Grenze behauptet wurde. So berichtet Gregor von Tours unter Berufung auf Renatus Profuturus Frigeridus, Sulpicius Alexander und andere, dass die Alemannen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts mehrfach die Rheingrenze (*Rheni limitem*) überwandern, so beispielsweise zum Jahre 406, als der römische Heermeister Stilicho seine Truppen zur Abwehr der Ost- und Westgoten nach Italien abgezogen hatte.<sup>17</sup> Einen Vorstoß der alemannischen Juthungen nach Süden in das noch römische Rätien vereitelte im Jahre 430 der Heermeister Aetius.<sup>18</sup> Als der Hunnenkönig Attila mit einem gewaltigen Heer im Frühjahr 451 von der Donau zum Rhein vorstieß und Straßburg plünderte, muss er durch alemannische Gebiete gezogen sein, ohne dass

13 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XVI, 2; Quellen (wie Anm. 8), S. 40f.: *audiens itaque Argentoratum Brotomagum Tabernas Salisonem Nemetas et Vangionas et Mogontiacum ciuitates barbaros possidentes*.

14 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XVI, 11, 12, XXVII, 10, XXXI, 10; Quellen (wie Anm. 8), S. 43–55, 74f., 85f.

15 Ammianus Marcellinus (wie Anm. 8), XVIII, 2, 15; Quellen (wie Anm. 8), S. 64.

16 GEUENICH (wie Anm. 1), S. 66.

17 Gregorii Turonensis Opera, Teil 1: Libri historiarum X, hg. von Bruno KRUSCH und Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1, 1), Hannover 1937–1951 [ND 1992], II, 2, 9, S. 39f., 55f.

18 Hydatius Lemicus, Continuatio Chronicorum Hieronymianorum, hg. von Theodor MOMMSEN (MGH Auct. ant. 11), Berlin 1894 [ND 1981], S. 22.

dies in den Quellen einen nennenswerten Niederschlag gefunden hat.<sup>19</sup> An der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern im Juni 451 scheinen Alemannen ebenso wie Burgunder und Franken auf beiden Seiten gekämpft zu haben.

Fünf Jahre später beklagt Sidonius Apollinaris in einem Panegyricus, gehalten in Rom am 1. Januar 456, dass der „wilde Alemanne an den römischen Ufern aus dem Rhein trinke“ (*Rhenumque ferox, Alamanne, bibebas Romani ripis*), dass es seinem Schwiegervater Avitus aber gelungen sei, die Alemannen zurückzuschlagen, sodass sie um Gnade bitten mussten.<sup>20</sup>

Mit dem Ende des weströmischen Reiches waren im Grunde auch dessen Grenzen hinfällig, soweit sie nicht von den germanischen Nachfolge-„Staaten“ reklamiert wurden. Dieser Befund hat offenbar dazu geführt, dass in der Literatur angenommen wird, das Gebiet der *Alamannia* sei in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts über den Hochrhein in die Nordschweiz und über den Oberrhein in das Elsass ausgedehnt worden. Ob dies zutrifft, hängt allein davon ab, ob die Archäologen für diese Zeit Siedlungen und Gräber im Elsass und in der Nordschweiz als „alemannisch“ bestimmen und nachweisen können. Denn das oft bemühte Zeugnis der Ortsnamen ist für diese Annahme nicht beweiskräftig, zumal die *ingen-* oder *heim-*Namen, die zur Stützung dieser These in Anspruch genommen werden, nicht datierbar sind.

Die Schriftzeugnisse, auf die sich der Historiker zurückgeworfen sieht, sind für diese Zeit äußerst spärlich überliefert. Schon Eugen Ewig konstatierte: „Über die Westexpansion der Alemannen im 5. Jahrhundert sind wir ungewöhnlich schlecht unterrichtet.“<sup>21</sup> Als Kronzeugnis für die allgemein angenommene Westexpansion wird insbesondere der Name des Alemannenkönigs *Gebavult* in der Vita des Lupus von Troyes angeführt.<sup>22</sup> Der nahezu identische Name des *rex Gibuldus*, der etwa zur selben Zeit, in den siebziger Jahren des 5. Jahrhunderts, in der Vita des Abtes Severin als *rex Alamannorum* genannt wird,<sup>23</sup> gilt vielen Historikern als Beweis für eine gewaltige West-Ost-Ausdehnung der *Alamannia* in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.<sup>24</sup>

Von diesem Alemannenkönig *Gibuldus* erlangte der heilige Severin nach dem Bericht des Eugipp die Freilassung von Gefangenen. Die Tatsache, dass sich Bischof Lupus von Troyes nach dem Bericht seiner Vita (cap. 10) beim Alemannenkönig *Gebavult* erfolgreich für die *libertates pristinae* der *Brigonenses* einsetzte, hat Bruno Krusch bewogen, die entsprechende Passage der Lupus-Vita als Entlehnung aus der Lebensbeschreibung des heiligen Severin zu verstehen beziehungsweise aus deren verlorener

19 GEUENICH (wie Anm. 1), S. 68.

20 Gai Solii Apollinaris Sidonii Epistulae et carmina: Panegyricus dictus Avito Augusto, hg. von Christian LÜTJOHANN (MGH Auct. ant. 8), Berlin 1887 [ND 2004], S. 212f.

21 Eugen EWIG, Bemerkungen zur Vita des Bischofs Lupus von Troyes, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hg. von Karl HAUCK und Hubert MORDEK, Köln/Wien 1978, S. 14–26, Zitat S. 20.

22 Vita Lupi episcopi Trecensis, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3), Hannover/Leipzig 1920 [ND 1979], cap. 10, S. 300f.

23 Vita S. Severini, hg. von Theodor MOMMSEN (MGH Auct. ant. 1), Berlin 1889, 19, S. 17f.

24 Gegen diese Vorstellung einer *Alamannia*, die sich von Passau bis Troyes erstreckte, wie sie in gängigen Kartenbildern dargestellt ist (vgl. etwa NEUGEBAUER [wie Anm. 3]), siehe GEUENICH (wie Anm. 1), S. 73–75; DERS., Gibuld (Gebavult), in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 12, Berlin/New York 1998, S. 69–71.

Vorlage.<sup>25</sup> Nachdem aber Eugen Ewig Kruschs Interpretation der Lupus-Vita als Fälschung als „unbewiesene Vermutung“ zurückgewiesen hat,<sup>26</sup> glaubte man, in dem *Gibuldus* der Severins-Vita und dem *Gebavult* der Lupus-Vita nicht nur ein und dieselbe Person sehen zu können, sondern dies auch dadurch bewiesen, dass ein Großkönig dieses Namens die Alemannen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu einem gewaltigen Reich zusammengefasst habe, das sich von Passau bis Troyes erstreckte.

#### IV. Entwicklung zum Großreich/Einkönigtum?

Hatte Ewig selbst noch vor vorschnellen Folgerungen aus Namensnennungen in diesen beiden Viten und vor der Annahme eines alemannischen Großreiches unter einem Großkönig *Gibuldus/Gebavult* gewarnt, indem er darauf hinwies, dass die beiden Könige auch namengleiche Angehörige derselben Königssippe und „trotz gleichen Namens verschiedene Personen und auch Zeitgenossen verschiedener Generation gewesen sein“ können,<sup>27</sup> so wurde Ewigs vorsichtig formulierte Kritik an Krusch schon bald als Nachweis für die Existenz eines alemannischen „Großkönigs“, eines „Einheits- und Großstammkönigs“, angesehen,<sup>28</sup> der die Alemannen geeint habe – vergleichbar dem Frankenkönig Chlodwig, der zu dieser Zeit durch die Ausschaltung rivalisierender Kleinkönige die Franken einte und sein fränkisches Großreich schuf.

Selbst wenn man von der Identität des bei Passau bezeugten *Gibuldus* und des bei Troyes bezeugten *Gebavult* ausgeht, können Beutezüge diesen *rex Alamannorum* nach Osten und – einige Jahre vorher oder nachher – nach Westen geführt haben. Es erscheint deshalb nicht gerechtfertigt, allein aus den Namensnennungen in den beiden Heiligenviten für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts eine *Alamannia* zu rekonstruieren, die sich von der Donau bis zur Seine erstreckte. Eine solche Ausdehnung ist jedoch in den üblichen kartografischen Darstellungen der *Alamannia* des späten 5. Jahrhunderts zugrunde gelegt.<sup>29</sup>

In dieses Bild eines alemannischen Großreiches, das dessen postulierter Großkönig auch nach Norden auszudehnen versuchte, fügt sich die Annahme einer „Entscheidungsschlacht“ bei Zülpich.<sup>30</sup> Diese „Bekehrungsschlacht“ im Jahre 496/497 soll darüber entschieden haben, ob den Franken oder den Alemannen das römische Erbe

25 Vgl. KRUSCH (wie Anm. 22), S. 284ff.; EWIG (wie Anm. 21), S. 21 f.; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 74.

26 EWIG (wie Anm. 21), S. 22.

27 EWIG (wie Anm. 21), S. 22. Vgl. dazu Dietrich CLAUDE, Fragen des alemannischen Königtums, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 45 (1995), S. 1–16, wo diese Aussage Ewigs (S. 6) unkorrekt zitiert ist, indem „verschiedener Generation“ weggelassen ist.

28 CLAUDE (wie Anm. 27), S. 6; Helmut CASTRITIUS, Die spätantike und nachrömische Zeit am Mittelrhein, im Untermaingebiet und in Oberhessen, in: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag, hg. von Peter KNEISSEL und Volker LOSEMANN, Darmstadt 1988, S. 57–78, hier S. 69. Vgl. GEUENICH (wie Anm. 1), S. 82–84 (jeweils mit weiterer Literatur).

29 Vgl. etwa die verbreitete Kartendarstellung „Zentraleuropa im späten 5. Jahrhundert/Central Europe End 5<sup>th</sup> Century German“ im Wikipedia-Artikel „Alemannen“, erstellt am 4. Juni 2013, 22:30:05; in der Ausdehnung ähnlich auch die Karte bei NEUGEBAUER (wie Anm. 3), S. 30.

30 Zur „Entscheidungsschlacht“ siehe GEUENICH (wie Anm. 1), S. 78–82. Dazu auch die Beiträge im Sammelband: GEUENICH (Hg.) (wie Anm. 5).

zufallen und die Zukunft Europas gehören würde.<sup>31</sup> Dementsprechend wird in dieser Schlacht ein Versuch der Ausdehnung des alemannischen Großreiches nach Norden gesehen, der dann unter einem alemannischen „Großkönig“ gescheitert sei, dessen Namen uns Gregor von Tours allerdings ebenso verschweigt wie den Ort, an dem diese Schlacht stattgefunden hat.

In Ermangelung schriftlicher Zeugnisse, die eine Ausdehnung zum Großreich und eine Entwicklung zum Einkönigtum bei den Alemannen – vergleichbar der Entwicklung im Frankenreich unter Chlodwig – erkennen lassen, ist bis zum Erweis des Gegenteils davon auszugehen, dass es im 5. Jahrhundert keine wesentliche strukturelle Änderung und keine Ansätze zu einer alemannischen Großreichbildung gegeben hat.<sup>32</sup> Die Orte, an denen *reges Alamannorum* in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bezeugt sind (Passau, Troyes, Zülpich und 469/470 in Italien<sup>33</sup>) sind Stätten kriegerischer Auseinandersetzungen, die Beutezüge alemannischer *reges* markieren, nicht aber eine Ausweitung des Territoriums und seiner Grenzen.

### V. Die Alamannia im 6. Jahrhundert

Das durch Cassiodor überlieferte Schreiben des Ostgotenkönigs Theoderich aus dem Jahre 506/507, in dem er Chlodwig zur Mäßigung gegenüber den alemannischen Völkern (*Alamannicos populos*) auffordert und davon spricht, dass sich „die erschöpften Reste“ der „zahllosen *natio*“ der Alemannen unter seinen Schutz begeben haben,<sup>34</sup> hat zur Annahme einer Zweiteilung der *Alamannia* geführt, in einen nördlichen, Chlodwig unterworfenen Teil und einen südlichen Teil, den Theoderich in dem erwähnten Schreiben für sich beanspruchte. Und man nimmt an, dass die Grenze vom Rhein bei Baden-Baden dem Flusslauf der Oos entlang nach Osten bis zum Hesselberg verlief,<sup>35</sup> da diese Linie später als Dialektgrenze zwischen dem Alemannischen und dem Frän-

31 Heinz LÖWE, Deutschland im fränkischen Reich (Gebhardt 2), München 1981, S. 42.

32 Anders Hagen KELLER, Strukturveränderungen in der westgermanischen Welt am Vorabend der fränkischen Großreichsbildung. Fragen, Suchbilder, Hypothesen, in: GILLET (Hg.) (wie Anm. 5), S. 581–607, hier S. 590f. – Nach Helmut CASTRITIUS, Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alemannen, in: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 1, hg. von Herwig WOLFRAM und Walter POHL (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 2012 = Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 12), S. 71–84; laut S. 81 hat „die erfolgreiche Alemannische Expansion ... die Durchsetzung einer einheitlichen politischen und militärischen Führung etwa in Form eines Einheits- und Großstammkönigtums zur Voraussetzung“ (Hervorhebung vom Autor).

33 Dazu Ingo RUNDE, Die Franken und Alemannen vor 500, in: GILLET (Hg.) (wie Anm. 5), S. 678 (mit Quellen und Literatur).

34 Cassiodori Senatoris Variae, hg. von Theodor MOMMSEN (MGH Auct. ant. 12), Berlin 1898, 2, 41, S. 73: *Luduin regi Francorum Theodericus rex.*

35 Nach Thomas ZOTZ, s. v. Alamannen, Alemannen, in: Lexikon des Mittelalters 1, München/Zürich 1980, Sp. 264 „waren die neuen Grenzen im W[esten] der Rhein, im N[orden] die Linie Oos-Ludwigsburg-Ellwangen, im O[sten] der Lech, im S[üd]O[sten] Churrätien“. Vgl. Eugen EWIG, Die Merowinger und das Frankenreich. Mit Literaturnachträgen von Ulrich NONN, Stuttgart u. a. 2001, S. 25, 75.

kischen in Erscheinung tritt.<sup>36</sup> Damals, nach der Okkupation der nördlichen Gebiete durch die Franken, sei diese nördliche „Siedlungsgrenze“ der Alemannen entstanden, und sie habe sich, wie gesagt, als Dialektgrenze bis heute erhalten.

Zu dieser angeblich geschichtsmächtig gewordenen Grenzziehung zwischen Franken und Alemannen gibt es jedoch kein schriftliches Zeugnis,<sup>37</sup> und die sogenannten „alemannischen“ Dialektgrenzen dürften, wie der Verfasser an anderer Stelle ausgeführt hat,<sup>38</sup> eher auf spätere Bistumsgrenzen zurückgehen.<sup>39</sup>

Auch die Beschreibung der *Alamannorum patria* beim Geographen von Ravenna bietet auf Grund der unsicheren Gewährsleute und Datierung keine verwertbaren Anhaltspunkte zur Rekonstruktion des alemannischen Territoriums um 500.<sup>40</sup> Somit gibt es für das gesamte 6. Jahrhundert keine nachweisbaren Grenzen der *Alamannia* und damit auch keinen klar erkennbaren alemannischen Raum. Wenn der Ostgotenkönig Witigis dem Frankenkönig 537 das Protektorat über „die Alemannen und andere be-

36 Siehe dazu den „ungefähren Verlauf der (nördlichen) Stammesgrenze“ in der „Karte des alem[annischen] Mundartgebietes“ nach Karl BOHNENBERGER, Die alemannische Mundart. Umgrenzung, Innengliederung und Kennzeichnung, Tübingen 1953, in: KLAUSMANN u. a. (wie Anm. 1), S. 24, Karte 7. Vgl. auch Wolfgang KLEIBER, Die „Grenze“ der alemannischen Mundart in sprachhistorischer Sicht, in: Festgabe für Friedrich Maurer zum 70. Geburtstag am 5. Januar 1968, hg. von Werner BESCH u. a., Düsseldorf 1968, S. 11–38.

37 CASTRITIUS (wie Anm. 32), S. 83, gibt für seine Aussage „Die Folge der Niederlage von 505/06 war dann ein weiterer Rückzug der Alemannen in die Gebiete südlich der Oos“ keine Quelle an. Zu späteren Zeugnissen dieser „Stammesgrenze“ siehe Helmut MAURER, Confinium Alamannorum. Über Wesen und Bedeutung hochmittelalterlicher „Stammesgrenzen“, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hg. von Helmut BEUMANN, Köln/Wien 1974, S. 150–161. Zu dieser „Stammesgrenze“ vgl. auch Hagen KELLER, Germanische Landnahme und Frühmittelalter, in: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte 1: Allgemeine Geschichte, Teil 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, hg. von Meinrad SCHAAAB und Hansmartin SCHWARZMAIER (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 2001, S. 191–296, hier S. 235, 271.

38 Dieter GEUENICH, Alemannische Sprach- und Stammesgrenzen. Ein kritischer Rückblick, in: Grenzüberschreitungen. Der alemannische Raum – Einheit trotz der Grenzen?, hg. von Wolfgang HOMBURGER u. a. (Veröffentlichungen des alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 80), Ostfildern 2012, S. 39–50; DERS., Die Sprache und die Namen der frühen Alemannen als Indizien eines alemannischen Gemeinschaftsbewusstseins, in: Sprache und Identität im frühen Mittelalter, hg. von Walter POHL und Bernhard ZELLER (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 426 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 20), Wien 2012, S. 161–170.

39 Dies wird auch im zitierten Kleinen Dialektatlas (wie Anm. 1) durch den Hinweis auf die Karte 7a „Mittelalterliche Bistumsgrenzen im alemannischen Sprachgebiet“ nach Norbert OHLER, Von Grenzen und Herrschaften. Grundzüge territorialer Entwicklung im deutschen Südwesten, Bühl 1991, S. 23, nahegelegt. Vgl. auch Hubert KLAUSMANN, ebenfalls im Kleinen Dialektatlas (wie Anm. 1), S. 111. Grundsätzlich zum Problem der Raumbildung durch Sprache: Jürgen MACHA, Sprache als Faktor der Raumbildung? Anmerkungen zu Westfalen, in: Räume – Grenzen – Identitäten. Westfalen als Gegenstand landes- und regionalgeschichtlicher Forschung, hg. von Wilfried REININGHAUS und Bernd WALTER, Paderborn 2013, S. 171–192.

40 Vgl. zuletzt Franz STAAB, Geograph von Ravenna, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 11, Berlin/New York 1998, S. 102–109; Matthias SPRINGER, *Riparii* – Ribuarier – Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna, in: GILLET (Hg.) (wie Anm. 5), S. 200–269, bes. S. 259; Brigitte ENGLISCH, *Ordo orbis terrae*. Die Weltsicht in den *Map-pae mundi* des frühen und hohen Mittelalters, Berlin 2002, S. 162–167.

nachbarte Stämme“ überträgt,<sup>41</sup> bedeutet das eine Unterordnung der Alemannenvölker unter die Franken, aber nicht die Eingliederung eines fest umrissenen Territoriums. Und wenn 553/554 die *duces Leuthari* und *Butilin*, wie es heißt: „Brüder, und der Abstammung nach Alemannen“, im Auftrag des Frankenkönigs mit einem Heer aus Franken und Alemannen in Italien gegen den oströmischen Feldherrn Narses ziehen,<sup>42</sup> ergibt auch dies keinen Hinweis auf die Begrenzung der *Alamannia*. Dieser Bericht des Agathias weist aber darauf hin, dass die alemannischen *duces* im 6. und, wie wir sehen werden, auch im 7. Jahrhundert im Auftrag des Frankenkönigs tätig sind.

## VI. Die Alamannia im 7. und frühen 8. Jahrhundert

Da die schriftliche Überlieferung keine sicheren Hinweise auf die „Heimat“ und die räumliche Ausdehnung der Alemannen im 6. und 7. Jahrhundert gibt, wäre es umso wichtiger zu erfahren, ob sich die Ausdehnung der *Alamannia* um 600 möglicherweise archäologisch nachweisen lässt. Die Grenzziehung etwa in der Karte „Alamannia um 600“ des Archäologen Rainer Christlein<sup>43</sup> scheint allerdings eher auf historischen und sprachgeographischen Erkenntnissen zu beruhen als auf der Auswertung von Siedlungs- oder Grabfunden, wie schon die Archäologen Frank Siegmund und Heiko Steuer erkannt haben.<sup>44</sup> Dennoch wird dieses Bild der Ausdehnung der *Alamannia* vom Elsass bis an den Lech und vom Flusslauf der Oos bis zur Nordschweiz mit erstaunlich klaren Grenzlinien von Archäologen, Sprachwissenschaftlern und Historikern in zahlreichen Publikationen übernommen,<sup>45</sup> wobei man offensichtlich davon ausgeht, dass es von den jeweils anderen Disziplinen erarbeitet worden sei: von der Sprachwissenschaft auf Grund alter Sprachgrenzen, von den Historikern auf Grund der Beschreibung der Diözesangrenzen des Bistums Konstanz (aus dem 12. Jahrhundert)<sup>46</sup> beziehungsweise

41 Agathias, *Historiae* A (I), 4, 1; Quellen zur Geschichte der Alamannen von Libanios bis Gregor von Tours, hg. von Camilla DIRLMEIER und Gunther GOTTLIEB (Quellen zur Geschichte der Alamannen 2), Sigmaringen 1978, S. 79; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 89.

42 Agathias, *Historiae* A (I), 6, 2; DIRLMEIER/GOTTLIEB (wie Anm. 41), S. 79f.; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 92–94.

43 CHRISTLEIN (wie Anm. 1), S. 23, Abb. 8e.

44 Frank SIEGMUND, *Alemannen und Franken* (Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23), Berlin/New York 2000, S. 5, Anm. 6: „[Christleins] Abb. 8e („Alamannia um 600“) spiegelt die vermuteten Grenzen des Bistums Konstanz wider“; Heiko STEUER, *Die Alamannia* vom 6. bis 8. Jahrhundert aus der Sicht der Archäologie, in: BRATHER (Hg.) (wie Anm. 2) [im Druck].

45 Zuletzt: Hans-Georg WEHLING, *Zur Geschichte von Baden-Württemberg*, in: *Baden-Württemberg. Zwischen Rhein und Iller*, hg. vom Staatsministerium Baden-Württemberg und dem Gemeindetag Baden-Württemberg, Stuttgart [2012], S. 7–91, hier S. 8: „Die Mundartgrenze zwischen fränkischem und alemannischem Dialekt entlang einer von West nach Ost verlaufenden Linie vom Oos-, Murg- und Nagoldtal bis zum Neckar südlich von Heilbronn [...] bewahrte ungefähr die alten Stammesgrenzen. [...] Von besonderer Bedeutung war die Neugründung des Bistums Konstanz um 600: [...] Von der Innerschweiz bis nördlich von Stuttgart, von Breisach bis nach Ulm umfasste es einen Großteil des heutigen Baden-Württemberg“.

46 Vgl. die Karte 4 „Grenzen des Bistums Konstanz“, in: GEUENICH (wie Anm. 1), S. 101, übernommen aus: SCHWEICKERT (Hg.) (wie Anm. 1), S. 51. – Zur Kritik an der Interpretation der Bistums-grenzen als alte „Stammesgrenzen“ GEUENICH (ebd.), S. 100–103.

von den Archäologen (wie Rainer Christlein) auf Grund der Auswertung von Grabfunden und Grabbeigaben.

In der schriftlichen Überlieferung zum 7. und frühen 8. Jahrhundert hören wir über die Alemannen meist nur dann etwas, wenn sie an kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt sind: so beispielsweise 610 in der Schlacht bei *Wangas*<sup>47</sup> (in der Nähe von Bern?) und beim Einfall in den Gau von Avenches,<sup>48</sup> 631 beim Feldzug Dagoberts I. gegen den Slawenfürsten Samo,<sup>49</sup> 725, als Karl Martell den Rhein überquerte und die Alemannen besiegte,<sup>50</sup> 744, als Pippin der Jüngere den Alemannenherzog Theudebald aus einer Festung in den „Alpen“ (*ab obsidione Alpium*) vertrieb und dadurch „den Dukat dieser Gegend zurückeroberte“.<sup>51</sup> Zur Ermittlung des Territoriums und der Grenzen der *Alamannia* trägt die Kartierung dieser Schlachtorte (Bern, Avenches, Mähren, Rhein, Alpen/Vogesen) nichts bei.

Die Auffassung, dass die Schlachten, an denen Heeresaufgebote der Alemannen beteiligt waren, etwas über den von ihnen beanspruchten oder beherrschten Raum aussagen, ist ein Trugschluss, auf dem die meisten kartografischen Darstellungen der *Alamannia* des 5. bis 8. Jahrhunderts aufbauen. Denn in kriegerische Auseinandersetzungen waren die Alemannen oder als *Alamanni* bezeichnete Heereskontingente auf Beutezügen auch fernab ihrer vermuteten Siedlungsgebiete und Wohnsitze verwickelt. Hier kann nochmals auf das oben zitierte Beispiel des bei Troyes bezeugten *Alamannorum rex Gibuldus* und des bei Passau agierenden Alemannenkönigs *Gebavult* hingewiesen werden.<sup>52</sup>

### VII. Das alemannische Herzogtum (*ducatus Alamanniae*)

„Die schriftliche Überlieferung ist spärlich und bezieht sich überdies zum größten Teil auf die späteste Epoche des Merowingerreiches“, konstatiert Meinrad Schaab im Blick auf die „Schwierigkeiten“, „in denen die Forschung infolge der Quellenarmut dieses Zeitraumes steckt“, wenn es um den Versuch einer kartografischen Darstellung der *Alamannia* vor 746 geht, und er fährt fort: „Nur für den Bereich der Zuständigkeit des

47 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici Libri IV cum Continuationibus*, hg. von Bruno KRUSCH, (MGH SS rer. Merov. 2), Hannover 1888, IV, 37, S. 138 (Z. 17f. mit Anm. 6): *falange Wangas iungunt ad prelium. Alamanni Transioranus superant*. Zum Schlachtort: Édouard TIÈCHE, *Fredegars Notiz über die Schlacht bei Wangen*, in: *Museum Helveticum* 6 (1949), S. 12 mit Anm. 39.

48 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii* (wie Anm. 47), IV, 37: *Alamanni in pago Aneticense Ultraurano hostiliter ingressi sunt*.

49 Ebd., IV, 68, S. 155 (Z. 5f.): *Alamannorum exercitus cum Crodoberto duci [...] victuriam optenuit*.

50 Ebd., *Continuationes* 12, S. 175 (Z. 4f.): *[Carlus princeps] Renum fluvium transit Alamannosque et Suavos lustrat, usque ad Danubium peraccessit*.

51 Ebd., *Continuationes* 27, S. 180f.: *rebellante Theudebaldo [...] Pippinus cum virtute exercitus sui ab obsidione Alpium turpiter expulit fugientem; revocatoque sibi eiusdem loci ducato, victor ad propria remeavit*. Zur Lokalisierung der *Alpes* (Vogesen?) Dieter GEUENICH, ... *noluerunt obtemperare ducibus Franchorum*. Zur bayerisch-alemannischen Opposition gegen die karolingischen Hausmeier, in: *Der Dynastiewechsel von 751*, hg. von Matthias BECHER und Jörg JARNUT, Paderborn 2003, S. 129–143, hier S. 140–143.

52 Oben Anm. 22–29.

alemannischen *dux* hat sich der Alemannenname erhalten.<sup>53</sup> Dementsprechend enthält der Historische Atlas von Baden-Württemberg keine Karte der *Alamannia* mit festen Grenzen, sondern stattdessen „eine kartographische Zusammenschau wesentlicher Faktoren des ‚Herzogtums Alemannien‘“, in der „die bis 750 (spätestens bis 850) belegten Elemente staatlicher und kirchlicher Organisation sichtbar“ gemacht sind.<sup>54</sup> Folglich wird in der Karte „Das merowingische Herzogtum Alemannien (Ducatus Alamanniae)“ auf die Wiedergabe politischer Grenzen bewusst verzichtet; eingetragen sind lediglich Kirchenprovinz- und Diözesangrenzen.

Da die Schriftquellen nichts über die Wohnsitze der Alemannen, über den Raum und die Grenzen der *Alamannia* im 6./7. Jahrhundert berichten, bleibt dem Historiker nichts Anderes übrig, als nach den wenigen, in der schriftlichen Überlieferung bezeugten *duces Alamannorum*, nach ihren Sitzen und ihren Herrschaftsbereichen zu fragen. Anhaltspunkte für die politischen Strukturen, die Herrschaftsverhältnisse und das alltägliche Leben im sogenannten „Inneralemannien“ gewähren uns die Schriftquellen nicht. Da der inneralemannische Raum bis 700 frei von Klostergründungen geblieben ist,<sup>55</sup> fehlen weitgehend schriftliche Aufzeichnungen. Den später verfassten Viten (*Vita Landelini*, *Passio Thrudperti*, *Vita Fridolini*) sind kaum Informationen über die Situation im alemannischen „Kernraum“<sup>56</sup> im 7. Jahrhundert zu entnehmen.<sup>57</sup> Nur fernab des „inneralemannischen“ Gebietes begegnen in dieser Zeit die Namen von *duces Alamannorum*, über deren Herrschaftskompetenz im rechtsrheinischen Raum wir aber keine Auskunft erhalten und dementsprechend auch keine Aussagen machen können.

Die in unserem Zusammenhang entscheidende Frage zum *ducatus Alamanniae* im 6. und 7. Jahrhundert, zu den alemannischen Herzögen, die nach der Unterwerfung der Alemannen durch den Frankenkönig Chlodwig in der schriftlichen Überlieferung als solche begegnen, ist die Frage nach dem Herrschaftsbereich der in dieser Zeit bezeugten *duces Alamannorum*. Eng damit verknüpft ist die Frage nach ihrer Autonomie beziehungsweise ihrer Abhängigkeit vom Frankenkönig, also die Frage: „Amtsherzogtum oder Stammesherzogtum?“<sup>58</sup>

53 Meinrad SCHAAB, Beiwort zur Karte V, 1 „Das merowingische Herzogtum Alemannien (Ducatus Alamanniae), in: Historischer Atlas (wie Anm. 1), Zitate S. 2 und 8.

54 SCHAAB, Beiwort zur Karte V, 1 (wie Anm. 1), S. 1.

55 SCHAAB, Beiwort zur Karte V, 1 (wie Anm. 1), S. 12f. spricht in Bezug auf die Verbreitung der Klöster von einer „Verspätung“ des inneralemannischen Raumes“. Für Alfons ZETTLER, Mission und Klostergründungen im südwestdeutschen Raum, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht, hg. von Hans Ulrich NÜBER u. a. (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 13), Ostfildern 2004, S. 233–252, hier S. 238: „gibt sich Alemannien an der Schwelle des 8. Jahrhunderts, [...] als ein ‚klosterleeres‘ Land zu erkennen“ (auch a. a. O., S. 249).

56 SCHAAB, Beiwort zur Karte V, 1 (wie Anm. 1), S. 12.

57 Die früheste Aufzeichnung der *Vita sancti Landelini Martyris* entstammt dem 10. Jahrhundert; die *Passio sancti Thrudperti martyris* wurde im 9. oder 10. Jahrhundert aufgezeichnet; die *Vita Fridolini confessoris Seckingenensis auctore Balthero* ist ein Werk des ausgehenden 10. Jahrhunderts.

58 Dazu Hagen KELLER, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 124 (1976), S. 1–30, hier S. 11: „die Führer der Alemannen waren keineswegs alemannische ‚Stammesherzöge‘. Sie waren fränkische Amtsträger ...“; SCHAAB, Beiwort zur Karte V, 1 (wie Anm. 1), S. 4: „der Herzog Alemanniens [war] ein von den Franken eingesetzter regionaler Befehlshaber“; zuletzt Alfons ZETTLER, Ge-

Mit beiden Fragen, besonders aber mit der ersten hängt zusammen, ob es zeitgleich stets nur einen Alemannenherzog gegeben hat, ob also die in den Schriftquellen bezeugten *duces Alamannorum* als *duces totius Alamanniae* angesehen werden können oder ob sie nur in einem Teilbereich der *Alamannia* ihre Herrschaft ausübten. Mit Herzog Gotfrid und seinen Söhnen Lantfrid und Theudebald im 8. Jahrhundert scheint diese Frage dahingehend geklärt zu sein, dass sie – zumindest vom Anspruch her – die Herrschaft über die gesamte *Alamannia* ausübten. In dieser Zeit, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, sahen die alemannischen Herzöge – ebenso wie die Etichonen im Elsass und die Agilolfinger in Bayern – die Herzogswürde zudem als erblich an, wie dies aus den Bestimmungen über die *hereditas paterna* des Herzogs in der *Lex Alamannorum* gefolgert werden kann.<sup>59</sup> Aber wie stellt sich die Situation in Alemannien im ausgehenden 6. und im 7. Jahrhundert dar?<sup>60</sup>

Im Jahr 587 setzte der austrasische König Childebert II. den *dux Alamannorum Leudefridus* ab und bestimmte an seiner Stelle *Uncelinus* zu seinem Nachfolger.<sup>61</sup> Die Zuständigkeit Childeberts ergab sich daraus, dass das Gebiet der Nordschweiz und des Elsass zu seinem Reichsteil gehörten. Wie weit sich Leudefrids Befugnisse erstreckten und ob sie auch ins rechtsrheinische Inneralemannien hineinreichten, entzieht sich unserer Kenntnis. Als der Thurgau, der Kemptingau und das Elsass im Jahr 595 dem burgundischen Teilreich einverleibt wurden, gehörte der „Alemannenherzog“ Uncelin zum Gefolge des Burgunderkönigs Theuderich II.<sup>62</sup> Entsprechend finden wir ihn 605 im Heer Theuderichs, als dieser gegen seinen Bruder Theudebert II. zu Felde zog. Seine einflussreiche Stellung beim König und beim Heer, aber auch sein Handlungsspielraum werden deutlich, wenn Fredegar berichtet, Theuderich habe Uncelin zum Heer geschickt, um dieses von einer Meuterei gegen den Hausmeier Protadius, einen Günstling der Königin Brunichilde, abzuhalten. Stattdessen ließ Uncelin den Protadius töten, wofür er zwei Jahre später von Brunichilde mit dem Abschlagen eines Fußes bestraft wurde:<sup>63</sup> eine Verstümmelung, die ihn als Herzog amtsunfähig machte.

Mehr als zwei Jahrzehnte hören wir dann nichts mehr von einem Alemannenherzog. Erst 631/632 ist von einem Alemannenheer mit einem Herzog Chrodober (Alamannorum exercitus cum Crodoberto duci<sup>64</sup>) die Rede, das mit Dagobert I., seit 623

---

schichte des Herzogtums Schwaben, Stuttgart 2003, S. 41–44: „Die ‚alemannischen‘ Herzöge der Frühzeit – Volksführer oder fränkische Sachwalter?“

59 *Lex Alamannorum* (wie Anm. 4), cap. 34, 2, S. 106: *fratres [= filii ducis] inter se per voluntate regi inter se devidant hereditatem patrem eorum.*

60 Die Nachweise zum Folgenden bei Dieter GEUENICH und Hagen KELLER, *Alemannen, Alamannen, alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung*, in: *Die Bayern und ihre Nachbarn*, Teil 1, hg. von Herwig WOLFRAM und Andreas SCHWARZ, Wien 1985, S. 135–157, bes. S. 151; zuvor bereits KELLER (wie Anm. 58), S. 1–30.

61 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii* (wie Anm. 47), IV, 8, S. 125. Vgl. KELLER (wie Anm. 58), S. 9.

62 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii* (wie Anm. 47), IV, 27, S. 131 f. Vgl. KELLER (wie Anm. 58), S. 9.

63 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii* (wie Anm. 47), IV, 27, S. 131 f. Vgl. KELLER (wie Anm. 58), S. 13.

64 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii* (wie Anm. 47), IV, 88, S. 155. Vgl. KELLER (wie Anm. 58), S. 25.

Herrscher in Austrasien und 629–639 König im Gesamtreich, gegen Samo zog. Und wieder mehr als ein Jahrzehnt später berichtet Fredegar von der Ermordung Ottos, des Erziehers Sigiberts III., im austrasischen Metz *a Leuthario duci Alamannorum*.<sup>65</sup>

Aus dem spärlichen Kontext der Fredegar-Angaben zu Uncelin (und dessen Vorgänger Leudefrid), zu Chrodobert und Leuthari, also zu allen im 7. Jahrhundert bezugten *duces Alamannorum*, ergibt sich kein Hinweis auf eine Herrschaft dieser Herzöge im rechtsrheinischen Alemannien; die Schriftquellen geben nicht einmal einen Hinweis auf die Existenz einer *Alamannia*. Die Genannten sind als *duces Alamannorum*, das heißt wohl als Anführer alemannischer Heeresabteilungen, bezeugt und als solche in Hofintrigen am austrasischen beziehungsweise am burgundischen Königshof verstrickt. Als *dux Alamanniae* – als Herzog eines alemannischen Territoriums – ist keiner von ihnen bezeugt und wohl auch keiner von ihnen anzusehen.

Es gibt keinerlei Indizien für ein alemannisches Stammesherzogtum. Die vier genannten *duces Alamannorum* sind vom König eingesetzt beziehungsweise werden von ihm abgesetzt. Auch Hinweise auf eine Verwandtschaft der erwähnten Herzöge, also auf eine Erblichkeit des Amtes, sind nicht vorhanden. Da im Jahre 607, nach der Verstümmelung des Uncelin, offenbar kein Nachfolger eingesetzt wurde und für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts kein *dux Alamannorum* bezeugt ist, ist nicht auszuschließen, dass es auch Zeiträume ohne einen *dux Alamannorum* gegeben hat. Allerdings ist zu beachten, dass Alemannenherzöge in der schriftlichen Überlieferung nur erwähnt werden, wenn sie am Königshof aktiv waren oder ein Heeresaufgebot anführten.<sup>66</sup>

Wir wissen nicht, wie die Situation im 7. Jahrhundert rechts des Rheins aussah, ob sich der Herrschaftsbereich des am austrasischen Hof bezugten *dux Alamannorum* bis dorthin erstreckte, oder ob es dort zeitgleich womöglich einen weiteren *dux* gab,<sup>67</sup> der lediglich in der erhaltenen schriftlichen Überlieferung nicht belegt ist, oder ob dieser Raum im 7. Jahrhundert noch gar nicht vom merowingischen Königtum und durch Amtsherzöge erfasst war. Den drei beziehungsweise vier bezugten *duces Alamannorum* kam, wie wir sahen, eine maßgebliche Rolle in der fränkischen Politik zu; nach Meinrad Schaab gehörten sie zur fränkischen Aristokratie.<sup>68</sup> Jedenfalls lag die Basis ihrer Herzogsgewalt ganz offensichtlich im alemannisch-romanischen Grenzgebiet.

### VIII. Herzog Gunzo von Überlingen

Eine völlig andere Stellung scheint Herzog Gunzo innegehabt zu haben, der allerdings in keiner zeitgenössischen Quelle erwähnt ist. Bei Fredegar kommt er beispielsweise nicht vor, sondern nur in der im 9. Jahrhundert aufgezeichneten Gallusvita. Demnach hatte der *dux Cunzo/Conzo* seinen Sitz in *villa Iburningae*, in Überlingen am Boden-

65 Chronicarum quae dicuntur Fredegarii (wie Anm. 47), IV, 88, S. 165. Vgl. KELLER (wie Anm. 58), S. 25. Zu Otto: HORST EBELING, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches. Von Chlothar II. (613) bis Karl Martell (741), München 1974, S. 66f. (Nr. LIII).

66 Vgl. dazu BEHR, Das alemannische Herzogtum bis 750 (Geist und Werk der Zeiten 41), Bern/Frankfurt a. M. 1975, S. 114, 117f.

67 Dies hält EWIG (wie Anm. 35), S. 101, für möglich.

68 SCHAAB, Beiwort zur Karte V,1 (wie Anm. 1), S. 4.

see,<sup>69</sup> die Bewohner von Bregenz wenden sich an ihn als „den Herzog jener Gegend“ (*Cunzonem ducem partiarum ipsarum*).<sup>70</sup> Nach dem Tod des Konstanzer Bischofs Gaudentius beruft er eine Versammlung (*conventus, synodus, concilium*) nach Konstanz ein, um den von Gallus vorgeschlagenen Diakon Johannes zum Bischof wählen zu lassen. Dazu lädt der Herzog die Bischöfe von Augst und Speyer, die Priester, Diakone und Kleriker aus ganz Alemannien (*totius Alamanniae presbyteros, diaconos universasque clericorum copias*) ein.<sup>71</sup> Auch er selbst nimmt mit seinen Fürsten und Begleitern (*cum principibus et comitibus suis*) an der Versammlung teil. Vom König in Metz, der Gallus einen Schutzbrief (*epistola concessionis*<sup>72</sup>) ausstellt, ist Gunzo abhängig, steht aber offenbar nicht im Gegensatz zu ihm.

Alle Versuche, diesen Gunzo mit einem in zeitgenössischen Überlieferungen bezeugten *dux Alamannorum* zu identifizieren, haben bisher nicht überzeugen können. Die unter anderem von Franz Beyerle, Otto Feger, Kurt-Ulrich Jäschke und Ulrich May erwogene Gleichsetzung des Gunzo, der am Bodensee residierte, mit Uncelin (\**Ch-unzilin*), der am burgundischen Königshof in Intrigen verstrickt war,<sup>73</sup> ist weder namenkundlich noch vom zeitlichen Abstand (607–635/650) her überzeugend.<sup>74</sup> Der von Hagen Keller mit guten Gründen vorgeschlagenen Gleichsetzung des Gunzo mit Gundoin, dem Gründer von Moutier-Grandval (südlich von Basel), die namenkundlich weniger Bedenken hervorruft, ist von Michael Borgolte widersprochen worden.<sup>75</sup> Denn als der in Überlingen am Bodensee residierende Herzog Gunzo seine Tochter – nach dem Bericht der Gallusvita – dem König Sigibert zuführte, geleitete er sie „mit großem Gefolge seiner Leute bis zum Rhein“, wo königliche Begleiter sie übernahmen und an den Königshof nach Metz brachten.<sup>76</sup> Die Amtsgewalt des Herzogs Gunzo scheint demnach am Rhein geendet zu haben. Der Herrschaftsbereich Gundoins, des

69 Vita Galli auctore Walahfrido, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 4), Hannover/Leipzig 1902 [ND 1997], S. 280–337, hier cap. I, 15, S. 295. Zu den verschiedenen Überlieferungen der Gallusvita vgl. Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 3. Karolingische Biographie 750–920 n. Chr., Stuttgart 1991, S. 286 ff.

70 Vita Galli (wie Anm. 69), cap. 8, S. 290.

71 Ebd., cap. 24, S. 302.

72 Ebd., cap. 21, S. 300.

73 Franz BEYERLE, Zur Gründungsgeschichte der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 15 (1926), S. 512–531, hier S. 523 f.; Otto FEGER, Zur Geschichte des alemannischen Herzogtums, in: Zur Geschichte der Alemannen, hg. von Wolfgang MÜLLER, Darmstadt 1975, S. 151–222, hier S. 162 f.; Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Kolomban von Luxeuil und sein Wirken im alamannischen Raum, in: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hg. von Arno BORST (Vorträge und Forschungen 20), Sigmaringen 1974, S. 77–130, hier S. 119; Ulrich MAY, Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Siedlungs-, Personen- und Besitzgeschichte anhand der St. Galler Urkunden (Geist und Werk der Zeiten 46), Frankfurt a. M. 1976, S. 34.

74 BEHR (wie Anm. 66), S. 154–156; KELLER (wie Anm. 58), S. 25 mit Anm. 105; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 98.

75 Michael BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto dem Großen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131, N. F. 92 (1983), S. 3–54, bes. S. 8 mit Anm. 34.

76 Vita Galli (wie Anm. 69), cap. 21, S. 299: *cum magno suorum comitatu duxit eam usque ad Rhenum indeque per comites ad regem transmisit*. Zur Frage, welcher Rheinübergang gemeint ist: Thomas ZOTZ, Der Südwesten im 8. Jahrhundert. Zur Raumordnung und Geschichte einer Randzone des Frankenreichs, in: NUBER u. a. (Hg.) (wie Anm. 55), S. 13–30, hier S. 29.

Gründers von Moutier-Grandval,<sup>77</sup> den die Forschung als den Ahnherrn der elsässischen Herzogsreihe in Anspruch nimmt, erstreckte sich dagegen von Straßburg bis in den Sornegau und darüber hinaus bis an den Thuner See. Gundoin und seine Nachfolger, Bonifatius und Eticho, gelten nach dem Ausweis der Quellen nicht als *duces Alamannorum*, sondern werden in der Regel für die elsässische Herzogsreihe in Anspruch genommen.<sup>78</sup>

In der ältesten Gallusvita aus dem 8. Jahrhundert, nach den Forschungen von Walter Berschin aus dem späten 7. Jahrhundert, die nur fragmentarisch erhalten ist, fehlen die erwähnten für den historischen Hintergrund und die Datierung wichtigen Angaben.<sup>79</sup> Es muss deshalb mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die Vorstellung eines über die gesamte rechtsrheinische *Alamannia* – vom Bodensee bis zum Oberrhein – herrschenden Herzogs von den Verfassern der Gallusvita, von den Reichenauer Mönchen Wetti und Walahfrid, aus dem 9. in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zurückprojiziert worden ist.

### IX. Herzog Gotfrid und seine Söhne

In der gesamten zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hören wir nichts von den Alemannen, von einer *Alamannia* oder von einem Alemannenherzog. Erst mit jenem um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert bezugten *Godafredus/Godefridus dux Alamannorum* ändert sich die Überlieferungslage.<sup>80</sup> Für die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts lässt sich dann eine lückenlose Sukzession von Alemannenherzögen, ja eine weitverzweigte Herzogsfamilie rekonstruieren, die zwischen Bodensee und Cannstatt, zwi-

77 Vita Germani Abbatis Grandivallensis auctore Boboleno, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 5), Hannover/Leipzig 1910, S. 25–40, hier S. 36: *Inluster vir Cundoinus dabit ei* [Abt Waldebert von Luxeuil 629–670] *loca oportuna ...* Dazu Hagen KELLER, Mönchtum und Adel in den Vitae patrum Jurensium und in der Vita Germani abbatis Grandivallensis. Beobachtungen zum frühmittelalterlichen Kulturwandel im alemannisch-burgundischen Grenzraum, in: Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift für Otto Herding zum 65. Geburtstag, hg. von Kaspar ELM u. a., Stuttgart 1977, S. 1–23, bes. S. 8ff.; DERS. (wie Anm. 58), S. 27ff.

78 BORGOLTE (wie Anm. 75), S. 8, vermutet, dass Gundoin als „der erste nachgewiesene Herzog des Elsaß von Dagobert eingesetzt war und den Dukat überhaupt erst begründet hat“. Heinrich BÜTTNER, Geschichte des Elsaß I. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III. (Neue Deutsche Forschungen 242, Abteilung Mittelalterliche Geschichte 8), Berlin 1939, S. 47 [ND, hg. von Traute ENDEMANN, Sigmaringen 1991, S. 61]: „Herzog Gundoin, der erste uns bekannte Herzog im Elsaß, ...“; vgl. GEUENICH/KELLER (wie Anm. 60), S. 149–151.

79 Vita sancti Galli vetustissima. Die älteste Lebensbeschreibung der Heiligen Gallus, Lateinisch/Deutsch, hg. von der Stiftsbibliothek St. Gallen, St. Gallen 2012; Iso MÜLLER, Die älteste Gallusvita, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 66 (1972), S. 209–249. Zur Datierung: Walter BERSCHIN, Gallus abbas vindicatus, in: Historisches Jahrbuch 95 (1975), S. 257–277; DERS., Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 2. Merowingische Biographie. Italien, Spanien und die Inseln im frühen Mittelalter, Stuttgart 1988, S. 94ff.; ferner DERS., Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 3 (wie Anm. 69), S. 286ff., bes. S. 293.

80 Chronicarum ... Fredegarii (wie Anm. 47), 27, S. 180f.: *rebellante Theudebaldo, filium Godafredo duce*; Annales Mettenses priores, hg. von Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. 10), Hannover/Leipzig 1906 [ND 2003], S. 36f. (zum Jahr 744): *Theodebald rebellante, filio Godefridi ducis Alamannorum*. Weitere Quellen und Literatur bei Dieter GEUENICH, Gotefrid (Godafred, Cotefred), in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 12, Berlin/New York 1998, S. 401f.

schen Oberrhein und Lech, ihre Herrschaft über die rechtsrheinische *Alamannia* behauptete.<sup>81</sup>

Von Herzog Gotfrid wissen wir, dass er in Cannstatt, also im Norden der *Alamannia*, begütert war.<sup>82</sup> Wenn die Datierung der St. Galler Schenkungs-Urkunde, die nur in einer Abschrift des Schweizer Humanisten Vadian (vor 1530) und im Druck des St. Galler Codex Traditionum (1645) überliefert ist, zutrifft, dann hat Gotfrid sein Herzogsamt nach der Schlacht bei Tertry<sup>83</sup> (687) angetreten und 22 Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 709 behauptet.<sup>84</sup> Denn die heute verlorene Urkunde soll „im 20. Jahre der Herrschaft des Alemannenherzogs Gotfrid“ (*anno vicesimo, Godofrido duce*) von diesem ausgestellt worden sein. Gemäß der Erblichkeit der Herzogswürde, die aus cap. 34 der *Lex Alamannorum* ableitbar ist, übernahmen nach Gotfrids Tod dessen Söhne Lantfrid und Theudebald die Herrschaft über die *Alamannia*.<sup>85</sup>

Ob die beiden Herzogssöhne gemeinsam, nacheinander oder in territorialer Aufteilung herrschten,<sup>86</sup> ist allerdings ebenso umstritten wie die Frage, ob der in der Ortenau 709–712 nachweisbare *dux Willicharius*,<sup>87</sup> der bei Thegan erwähnte *Huochingus*<sup>88</sup> und auch der Bayernherzog Odilo<sup>89</sup> als Söhne Gotfrids und damit als Brüder Lantfrids und Theudebalds anzusehen sind. Erich Zöllner, Herwig Wolfram und andere rechnen als weiteren Bruder der Genannten und sechsten Sohn Gotfrids noch einen Liutfrid hinzu.<sup>90</sup>

81 Vgl. BEHR (wie Anm. 66), S. 174–177; Jörg JARNUT, Genealogie und politische Bedeutung der agilolfingischen Herzöge, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 99 (1991), S. 1–22; GEUENICH (wie Anm. 80), S. 401.

82 Chartularium Sangallense 1 (700–840), bearb. von Peter ERHART, St. Gallen 2013, Nr. 1, S. 1: *Gotefridus Alemanniae dux tradit Biberburgum vicum ad Neccarum* (Diese Überschrift fehlt bei Joachim von Watt) – *Godofridus dux, vir inluster*. Vgl. ZOTZ (wie Anm. 76), S. 19f. – Zur Bedeutung und Lage Cannstatts am Neckar: ZETTLER (wie Anm. 58), S. 49f.

83 Zur Bedeutung dieser Schlacht „als geschichtl. Wende“: Ulrich NONN, s. v. Tertry, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 30, Berlin/New York 2005, S. 356f. (mit Quellen und Literatur).

84 Annales Laureshamenses, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 1), Hannover 1826, S. 22 (ad. a. 709): *Gotafridus mortuus*.

85 Zu diesen und möglichen weiteren Söhnen: GEUENICH (wie Anm. 1), S. 104–108; DERS., s. v. Lantfrid, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18, Berlin/New York 2001, S. 103f.; DERS., s. v. Theudebald, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35, Berlin/New York 2007, S. 103f. (jeweils mit Quellen und Literatur).

86 BEYERLE (wie Anm. 73), S. 516, nimmt ebenso wie FEGER (wie Anm. 73), S. 168, an, dass es – auch bereits vor Lantfrid und Theudebald – „Teilherzogtümer“ gegeben habe.

87 Passio Desiderii episcopi et Reginfridi diaconi martyrum Alsegaudensium, hg. von Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 6), Hannover/Leipzig 1913, S. 51–63, cap. 3, S. 57: *Venit in fines Alamannorum ad locum, cuius vocabulum est Mortunaugia, ubi dux preerat nomine Willicharius*. Vgl. Heinrich BÜTTNER, Das Elsaß zur Karolingerzeit, in: Büttner, Geschichte des Elsaß I. [ND] (wie Anm. 78), S. 106; BEHR (wie Anm. 66), S. 177–179; JARNUT (wie Anm. 81), S. 6; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 105; ZOTZ (wie Anm. 76), S. 20f.

88 Dieter GEUENICH, s. v. Huochingus, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15, Berlin/New York 2000, S. 271f.

89 Herwig WOLFRAM, s. v. Odilo, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 21, Berlin/New York 2002, S. 559–561.

90 Erich ZÖLLNER, Die Herkunft der Agilolfinger, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 59 (1951), wiederabgedruckt in: Zur Geschichte der Bayern, hg. von Karl Bosl, Darmstadt 1976, S. 107–134, hier S. 128ff.; JARNUT (wie Anm. 81), S. 4; DERS., Untersu-

Mit der Ausschaltung einer eigenständigen Herzogsgewalt 746 in Folge des sogenannten Gerichtstags zu Cannstatt<sup>91</sup> und der Eingliederung der *Alamannia* als Provinz<sup>92</sup> in das Frankenreich treten die Grenzen zum Elsass (am Oberrhein) und zu den Bayern (am Lech) zwar einerseits klarer hervor, verlieren aber andererseits im Rahmen des von Pippin dem Jüngeren und Karl dem Großen geeinten Großfrankenreichs an Bedeutung. Das sogenannte jüngere alemannische (oder schwäbische) Herzogtum des 10. Jahrhunderts übernimmt zwar den Namen, fußt aber auf einer völlig anderen Basis und knüpft nicht an das sogenannte „ältere“, 746 untergegangene alemannische Herzogtum an.<sup>93</sup>

---

chungen zu den fränkisch-alemannischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30 (1980), S. 7–28, hier S. 10: „Mit Sicherheit hat Gotfrid mehr als zwei, wahrscheinlich hat er sechs Söhne gehabt“; WOLFRAM (wie Anm. 89), S. 560. – Alfons ZETTLER, Politische Geschichte Alemanniens im Karolingerreich, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 1,1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, hg. von Meinrad SCHAAB und Hansmartin SCHWARZMAIER (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 2001, S. 299–356, bezeichnet auf S. 312 – allerdings ohne Begründung – die elsässischen Etichonen als Verwandte des Alemannenerzogs Theudebald. Vgl. zuletzt GEUENICH (wie Anm. 51), S. 129–143, hier S. 140–143.

91 Thomas ZOTZ, Cannstatt, Gerichtstag v., in: Lexikon des Mittelalters 2, München/Zürich 1983, Sp. 1436f.; DERS., Ethnogenese und Herzogtum in Alemannien (9.–11. Jahrhundert), in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 108 (2000), S. 48–66, hier S. 53; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 107f.

92 Zum Begriff „Provinz“ siehe oben Anm. 4.

93 Helmut MAURER, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit, Sigmaringen 1978; GEUENICH (wie Anm. 1), S. 117f.; zuletzt: Thomas ZOTZ, Schwaben, in: Historisches Lexikon der Schweiz 11, Basel 2012.